

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Karlsruher Stadt- und Landbote. 1842-1847 1844

130 (29.10.1844)

Nr. 130.

29. Oktober.

1844.

— Ein Friedensmonument. In Nachen fand am 15. d. M. in Gegenwart aller Behörden und einer großen Menschenmenge, die Einweihung des Denkmals statt, welches auf einem der schönsten Plätze der Umgegend als Erinnerung an den Tag errichtet worden, wo auf derselben Stelle vor mehr als 25 Jahren die drei verbündeten Monarchen vor Gott knieten, um dem Ewigen zu danken, daß der blutige Streit, welcher so lange die Welt verheert, vorüber sei, und daß an die Begründung des Friedens, dessen Segnungen wir jetzt so viele Jahre genießen, die letzte Hand gelegt worden. Die Einweihung des Monuments selbst fand durch den Kanonikus Dr. Smets statt.

— Werthvolle Auffindung. In Folge des Baues der niederschlesisch-märkischen Eisenbahn sind in neuester Zeit bei den Grabarbeiten in Tillendorf 577 Stück aus den Zeiten des dreißigjährigen Krieges stammende Silbermünzen verschiedener Größe, bei Mäzendorf, Kreis Rastau, zwei Stück Bernstein, ein jedes in der Größe eines Gänseieis, und an der schnellen Deichsel bei Hainau mehrere irdene Vasen und Schalen, in denen verwitterte Knochen und Asche enthalten war, gefunden worden.

— Die Schläfer im Wasser. In diesen Tagen hätte ein Unglück, wie schon mehr, an der Rheinüberfahrt bei Worms sich ereignen können. Ein Einspanner mit Knochen, vorn der Fuhrmann, hinten ein Jude, dem wahrscheinlich die Knochen gehörten, welche nach Worms gebracht werden sollten, kam von der Bergstraße her. Fuhrmann und Jude schliefen bis in den Rhein hinein. Das Pferd hatte sich aber, als es ungewöhnliche Wassertiefe merkte, landwärts gewendet und war, man weiß nicht wie, des Wagens im Wasser los geworden. Der Wagen mit Fuhrmann und Jude stand noch im Rhein und Beide wurden auf den Hülfeschrei gerettet.

— Dresden, 19. Oktober. Die irdischen Ueberreste des im Jahre 1826 in London verstorbenen Kapellmeisters Karl Maria v. Weber sind von dessen Sohn, einem talentvollen Maler, hierher geleitet und auf dem hiesigen katholischen Kirchhofe beigesetzt worden.

— Bier-Polizei. Das bayerische Verordnungsblatt für die Pfalz enthält folgenden Erlass: Es ist die Wahrnehmung gemacht worden, das Brauer, welche ihr Bier in minuto verteilten, und Bierwirths häufig die frischgezapften Schenkfäßen, nachdem einige Maasse daraus entnommen sind, mit dem sogenannten Tropf- oder Stanterbier auffüllen. Da nun aber dieses Tropf- oder Stanterbier, das von den nicht selten unreinen Trink- und andern Gefäßen, in welche Bier eingelassen wird, abläuft, und in einem untergeordneten Stanter gesammelt wird, nicht nur an sich Ekel erregend ist, sondern auch der Natur der Sache nach jene Qualität nicht mehr hat, wie es im Schenkfäßen, aus welchem es abließ, hatte, und die es auch haben sollte, um als pfennigvergütlich verkauft werden zu können; so darf solches Tropf- oder Stanterbier von nun an weder für sich allein verkauft, noch zum Aufschütten auf die neuangezapften Schenkfäßen und resp. zur Verschlechterung der Qualität des in solchen enthaltenen Biers verwendet, sondern es muß den betreffenden Bräuern und Wirths lediglich überlassen werden, dasselbe wie immer, anderweitig zu verwenden. Vorstehende Verfügung ist den sämtlichen in minuto Bier verteilenden Bräuern und Wirths zu eröffnen, und ihnen für Contraventionsfälle eine Strafe von 3 bis 10 Rthlen. anzudrohen.

Eine Bekanntmachung.

Die Gera'sche Zeitung vom 18. Oktober enthält folgende Bekanntmachung:

Auf höchsten Specialbefehl Sr., des anständig regierenden Fürsten von Lobenstein-Ebersdorf und Mitregenten von Gera Hochfürstlicher Durchlaucht wird das nachstehende Höchste Rescript bekannt gemacht.

Gera, am 16. Oktober 1844.

Fürstl. Reuß-Pl. gemeinschaftl. Landesdirektion

Weissenborn.

Ich finde für nöthig, folgendes hiesiger Landesdirektion zur Veröffentlichung mitzutheilen, um Mißverständnisse zu vermeiden, um jedem Betreffenden deutlich einen Anhaltspunkt zu geben.

A. Alle „anständigen“ Fremde ohne Unterschied können während meines Aufenthalts hier zu jeder Tagesstunde das Schloß und seine Umgebung besuchen.

Wollen Genannte das Innere des Schlosses ansehen, so melden sie sich beim Thorwärter.

(Es ist stets ein Thorwärter da.)

Bei dem Thorwärter erfahren die Fremden das Nöthige. Da Ich hier von anständigen Fremden rede, so nehme Ich an, daß sie nichts Unanständiges begehen.

B.

Keine schweren Stöße, Hunde, keine schmutzigen Stiefel, Worte, Kleider u. „Narrenhände u.“

Wünscht Jemand in den Anlagen herumgeführt zu werden, so kann er bei dem Hofgärtner darum bitten, doch kann und soll Niemand

„Unständiges“

an dem Besuch der Anlagen gehindert sein.

C.

Hiesiges anständiges Publikum

„wie ad A.“

Mit dem Unterschied

daß es die Fährlein, die den Durchgang verbieten, zu beachten hat, daß Sonntags vorzugsweis dem Besuch gewidmet ist.

Mit der Dunkelheit hört der Besuch auf.

Warum?

weil dann die Begriffe

Anständig

und

Unanständig

sich verwirren.

D.

Auf Linz oder dessen Garten findet Obiges Beziehung mit der Bemerkung:

daß dort die Fasanerie besondere Rücksicht verdient. Schloß Osterstein, den 25. Sept. 1844.

S. 72.

Na

die Landesdirektion hier.

— Leipzig, 19. Okt. Im Laufe der Messe, die wir jetzt antreten, ist wiederum ein altes Privilegium beiseite geschafft — das alte Vorrecht, nach welchem hier während der Messe lediglich dem Theater gestattet war, in den Abendstunden Vorstellungen zu geben. Taschenspieler, Seiltänzer mußten, falls sie sich Abends produzierten, dem Theater einen Tribut zahlen, und die vorige Verwaltung dessel-

en kassirte durch einen Bevollmächtigten sehr eifrig diese Beiträge ein, ohne sich um den Sinn dieser Begünstigung zu bekümmern, durch welche die edlere Kunst, die Kunst der Mufen, in den Stand gesetzt werden sollte, sich neben ihren frivolen Schwestern ohne Gunstbuhlerei beim gemeinen Hausen in nobler Haltung zu behaupten. Der vorige Theaterdirektor kam aus Köln zu uns, wo das Theater jährlich 10,000 Thaler an Abgaben zahlt. In Leipzig ist der Pacht so gering, daß Herr Ringelhardt nicht bloß von hier aus sein Kölner Defizit deckte, sondern nach einer nicht allzu langen Reihe von Jahren als ziemlich gesicherter Privatmann aus hiesigem Geschäft trat.

— Stuttgart, 15. Okt. Der Stadtrath und Bürgerausschuß hat gestern in einer gemeinschaftlichen Sitzung einen Gegenstand behandelt, der schon früher im Stadtrathe in mehreren Sitzungen beraten und von der Mehrheit genehmigt worden war: Die Verwandelung der gegenwärtigen städtischen Schuld von 140,000 fl. und die Aufbringung der für den Eisenbahnbau von der Stadt bewilligten 100,000 fl., also zusammen 240,000 fl., mittelst einer Lotterien-Anleihe. Der Plan dieser Anleihe ist, daß für dieselbe 24,000 Stück Loose, jedes im Betrag von 10 fl., geschaffen werden sollen, welche innerhalb dreißig Jahren mit drei Prozent Zinsen und einem weiteren halben Prozent, welches, nebst den Ersparnissen an Zinseszinsen, zu Gewinnten zu vertheilen wäre, ausgelöst würden. Am Ende wurde der Vorschlag auf Abschluß dieser Lotterien-Anleihe von beiden städtischen Collegien mit Stimmenmehrheit gemeinschaftlich zum Beschluß erhoben. Dieser Beschluß ist nun der höheren Behörde zur Genehmigung vorzulegen.

— Verschiedenes. Von Seiten der französischen Postverwaltungen sollen mit den deutschen Posten Unterhandlungen wegen gegenseitiger Herabsetzung des Briefportos, angestüpft worden sein.

— Man zählt seit dem 1. Jan. d. J. in Frankreich nicht weniger als 158 Frauen, welche angeklagt oder verdächtig sind, ihre Ehemänner umgebracht (meist vergiftet) zu haben.

— In Bellay ist ein Theil des bischöflichen Palastes eingestürzt, ohne daß Jemand dabei zu Schaden gekommen wäre. Der Bischof war verreist und die Canonici befanden sich gerade in der Kirche.

Der Strauß.

Novelle von Frau von W.

Aus A. Kemals Europa.

(Fortsetzung von Seite 536.)

Der Doktor aber, der schon gute Nacht zu Tante Ulrike gesagt, nachdem sie versprochen, nun auch gleich von dannen zu gehen, kehrte noch einmal auf halbem Wege um und sprach: „Tantchen! wir wollen jetzt kurze Fünfehn machen mit unserm Brautpaar, solch eine lange Zwischenzeit thut nicht gut, das seh' ich ein, die Alwine wird ja ganz mager und nervenschwach, und ich muß ihr aus der Spannung heraushelfen. In acht Wochen, will's Gott, feiern wir Hochzeit.“ — „Amen, Vetter, Amen! Das ist ein kluger Einfall von Ihnen; nein, gewiß, es taugt nichts, und wir haben ja auch die Emma jest. Ja, ja, machen Sie ein Ende.“ — „Aber Tantchen! Das wird eine Last für Sie werden, wenn die ganze Sippschaft zusammen kommt; die beiden Darius müssen doch auch dabei sein, und wer weiß, was sich dann weiter auspinnt. Schreibt der Junge, der Darius I., doch immer ganz bezaubert von seiner Cousine Emma, und hat er mit

Gottes Hülfe 'mal das dritte Examen gemacht, kann er Messor in hiesiger Stadt werden und in's Haus heirathen. Was meinen Sie? — Schön, schön, Vetter! Schaffen Sie nur stets was Gutes zu kochen und zu braten an, und ich will sämtliche Hochzeiten schon austrichten.“

So ward es denn unter Vater Brand's Dache, Dank sei es seiner Hausfuchung, nach und nach still und dunkel, aber die Nachkerzen, welche Alwine vorhin geblendet, diese „Kerzen“ mit ihrem Reimwort „Schmerzen“, blieben bis an den hellen Tag an ihrem und Emmas Lager entzündet, und auch dem fernwohnenden Theodor leuchteten sie und banneten die wohlthätige Ruhe von seinen Augen. Theodor war nicht unedel, nicht schlecht, aber die Sphinx der Leidenschaft hatte sich plötzlich in sein Herz gekrallt und gab ihm ihre Räthsel auf, so daß er für nichts als ihre Lösung Sinn hatte. Alwine's treue, innige Liebe, die ihm früher so sehr genügt, erschien ihm schaal; sein Gefühl für sie, Mißverstand oder Täuschung, und wie der Fieberkranke in seinem Paroxysmus sich wohl für gesund und kräftiger hält als je, so wähnte auch er jetzt erst auf der Sonnenhöhe des Daseins angelangt zu sein. Diejenige aber, welche ihn in diesen Rausch versetzt, theilte seine Zustände in der Art nicht; ihre Liebe gehörte der Ferne, dem Unbekannten, Heroischen, Wunderbaren an; rastlos arbeitete dahin ihre Phantasie, und nur ein augenblickliches Vergessen ihrer selbst, eine Erregung, die sich mehr auf die Empfindung im Allgemeinen, als den einzelnen Gegenstand bezog, hatte sie in seinen Armen fest gehalten, aber sie fühlte sich deshalb nicht glücklicher. Ihr Rechtsgefühl erwachte und sagte ihr strafend, daß sie gefehlt, schon seit lange sich an Alwine's Ruhe vergangen, und eine solche Scene durch ihr Betragen gegen Theodor selbst herbeigeführt habe. Nun weinte sie und rang die Hände. — „Ich muß fort, fort von hier,“ rief sie aus: „doch wohin? o mein Gott! zeig mir einen Ausweg, habe Erbarmen!“ — „Und nun endlich Alwine? Fremd räthselhaft und hassenswerth stand der Geliebte vor ihren Augen, mit den Gefühlen der Eifersucht erfüllte die Freundin sie. Aber dennoch gut, demüthig und milde wie ein Engel, strebte sie gegen all' diese Bitterkeit an und rang dem Entschlusse nach mit eigener Selbstverläugnung die glücklich zu machen, die ihr so weh' gethan.“ — „O, Alwine! lösche Du Deine Nachkerzen aus, warum wolltest Du nicht ruhen, da das beste Schlummerkissen, ein reines Bewußtseyn, Dir ungeraubt blieb?“

Weißer Rose.

Und nun wieder zu der Gesellschaft im Prinzen von * zurück, die wir anscheinend so fröhlichen Muthes am Kaffeetisch verließen. Der freundliche Leser, durch unsere poetische Allwissenheit von den innern Zuständen der Hauptpersonen in derselben unterrichtet und ohne Zweifel selbst schon einmal in der Lage gewesen, da zu lachen, wo er lieber

hätte weinen mögen, wird nun im Stande sein, den Grad der Selbstbeherrschung zu ermessen mit welcher Emma, Alwina und Theodor diese Zustände profanen Blicken zu entziehen wußten; das glückliche Vorrecht der Jugend, durch den Moment zerstreut zu werden, freilich auch hinzurechnend.

Nur um Eins bitten wir: reinen Mund gehalten gegen Vater Brand, damit seine Freude ihm nicht verdorben werde, denn seit ihr einmal mit sich selbst, was die Hochzeit betrifft in's Reine gekommen, brütet er nur über Gedanken zur Verherrlichung dieses Festes und so nachdenkend er auch gerade jetzt, wo die Uebrigen im Begriffe sind, sich zur projektirten Besichtigung der Merkwürdigkeiten der Stadt zu rüsten, aus dem Fenster schaut, so überschlägt er doch nur im Stillen die Kosten eines eleganten Kabriolets, das er — plötzlich von der Wangenpassion ergriffen — beschlossen hat, dem jungen Paare an seinem Vermählungstage zu schenken. „Horch! da schmettert ein helles Pöfthorn durch die Luft und „Was ist das? etwa noch neue Gäste das wär' ja interessant!“ rufen die junge Leute an's Fenster eilend, durch einander.

(Fortsetzung folgt.)

Eine Bürgermeisterwahl.

(Ein Schwanke.)

I. Der Wahlschmaus.

Staunend sah ich wie ein Gemeinderaths-Mitglied, das sich Hoffnung machte zum Bürgermeister gewählt zu werden, Denjenigen einen Schmaus gab, deren Stimme es theils schon gewiß war, theils noch zu erhalten hoffte. Wahrscheinlich war die Mehrzahl dieser Gäste schon durch klingende Mittel gewonnen.

In der Fülle frappanter und charakteristischer Gesichter fiel es mir einigermaßen schwer, denjenigen hervorzufuchen, welcher der eigentliche Freuden-spender dieses Tags war. Bald aber entdeckte ich ihn, als nämlich ein lustiger Vogel sich über ihn hermachte und seine brennende Pfeife auf dessen Haupt hielt, um so im eigentlichsten Sinne des Worts, feurige Kohlen auf sein Haupt zu sammeln. — Ein anwesender Maurer fraß sich zu Tode an einem großen Schlüsselkäs, von welchem er noch ein Stück in der Hand hielt, während ihn schon der Tod überliefte. Der Chirurgus hatte ihm eine Ader geöffnet, die nicht mehr fließen wollte, hielt die Lanzette im Mund und wischte dem Sterbenden den Todesschweiß vom Gesichte. Hinter diesem rührenden Auftritte ereignete sich eine Bestechungsscene. Ein modischer Schneider, der ebenfalls eine Stimme zu vergeben hatte, ward hier von einem Agenten des Wahlwerbers stark in Versuchung geführt. Der Agent bietet ihm nämlich eine Hand voll Silber an. Sein kleiner Junge zeigte ihm, daß er keine Schuhe und nicht die besten Strümpfe habe. Zwischen diesen überzeugenden Beweggründen und

seinem eigenen Gewissen, stand nun der arme Schneider wie Herkules am Scheidewege. Seine Frau, welche diese Zweifel zu bemerken schien, suchte durch ein leises Zupfen an seinem alten Rocke, ihn für das klingende Argument zu entscheiden. So fort-treibend kam endlich

II. Der Wahltag.

Sonntäglich gekleidet liefen die Bauern schaarenweise dem Rathhaus, als dem Wahlorte zu. Wohl-gemuth gieng der Freuden-spender unter seiner Parthei einher und blickte mit Verachtung auf die kleine Gegenparthei. Der Beamte trat in den Saal, die Wahlzettel wurden ausgegeben, geöffnet und darnach entschieden. Nach erhaltener Stimmenmehrheit wurde nun dieses Gemeinderaths-Mitglied als Bürgermeister vorgestellt. Hochtrabend gieng man nach Haus und nach Verlauf einiger Stunden schallte Musik aus allen Kneipen. Die Bauern, ihren neugewählten Bürgermeister genau kennend, ließen bei seinem Eintritt in einem der Tanzsäle jedesmal seinen Lieblings-tanz: „Ach Du mein liebes Gretchen“ u. aufspielen womit großes Geschrei und wildes Toben verbunden war. — Bald fing auch er an zu tanzen, setzte sich einem Lustzuge aus und erkrankte. Seine Kräfte schwanden immer mehr und brachten ihn zu der Ueberzeugung, daß er bald von hier scheiden müsse. Er sieng deshalb an zu beten:

„Mein Gott, ich danke Dir von Herzen, daß Du mich zum Bürgermeister werden ließeßt und sterbe freudig, weil ich auf's Tiefste überzeugt bin, daß Du mich auch in deinem Reich als Bürgermeister annehmen werdest. Mit allem Eifer werde ich die dortigen Gesetze handhaben. Sollte man, wie ich nicht zweifle, in deinem Reich vom Bürgermeister aus weiter avanciren können, so laß mich dir empfohlen sein. Erhöre mich um deiner Gerechtigkeit Willen. Amen.“

Ein Soldat.

(Fässer-Versteigerung.)

Mittwoch den 30. d. M. Nachmittags 2 Uhr werden im vordern Birkel Haus Nr. 20 fünfzehn Stück runde und fünf Stück ovale, weingrüne Fässer, in Eisen gebunden, 7, 8, 10, 12, 15, 16 und 18 Dhm haltend, öffentlich gegen baare Bezahlung versteigert, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Karlruhe, den 26. Oktober 1844.

Aus Auftrag
Friedrich Seippel.

Von dem rühmlichst bekannten, brustheilenden Leige (Pâte pectoral) von **Ms. George**, Apotheker in **Epinal (Voges)** sind wiederum Sendungen eingetroffen und die ganze Schachtel zu 56 kr., die halbe Schachtel zu 28 kr. zu haben in der Niederlage bei

Carl Hauser,

St. der Amalien- und Karlsstraße Nr. 19,
dem Bürgerverein gegenüber.

Erledigte Schulstellen.

Zu Badenweiler, Schulbezirks Müllheim, die evangelische Schulstelle erster Klasse mit dem Normalgehalt von 280 fl. 58 kr., nebst freier Wohnung und dem Schulgeld zu 1 fl.

„ Oberweiler, Schulbezirks Müllheim, die evangelische Schulstelle erster Klasse mit dem Normalgehalt von 140 fl. nebst freier Wohnung und dem Schulgeld zu 1 fl.

„ Weiler, Bezirksschulvisitatur Hornberg, die evangelische Schulstelle mit dem Normalgehalt von 140 fl. nebst freier Wohnung und dem Schulgeld zu 1 fl.

Im Verlage von **F. Gutsch & Rupp** (Artistsches Institut) in **Karlsruhe** ist erschienen und in jeder Buchhandlung vorrätig:

Naturgeschichte des Steinreichs.

Von **Dr. R. G. v. Leonhard.**

Volksmäßig und in Beziehung auf bürgerliches Leben, Gewerbe und Künste bearbeitet.

Erster Theil. Geheftet. 40 kr., 9 gGr. oder 12 Sgr.

Deutscher Heldenaal und Ehrentempel,

enthält die Lebensbeschreibung der ausgezeichnetsten Männer und Helden.

Erster Theil. geheftet. 40 kr., 9 gGr. oder 12 Sgr.

Nr. 19,466. Die Beiträge zu den Kreis-Stiftungs-Regiekassen betr.

Nach allerhöchstem Ministerial-Erlaß vom 20. v. M. Nr. 1477 haben Seine Königliche Hoheit der Großherzog allergnädigst zu genehmigen geruht, daß, wie für das Jahr 1844/45, die Beiträge der sämtlichen Lokals- und Distrikts-Stiftungen mit einem Kreuzer vom Guten Matrikularanschlag nach den bestehenden und auf den dermaligen Vermögensstand der Stiftungen rektifizierten Matrikeln, zu den Kreis-Stiftungs-Regiekassen erhoben werden.

Die Stiftungsvorstände, beziehungsweise Kirchengemeinderäthe werden daher angewiesen, nach Maßgabe des nachfolgenden Auszuges aus der Matrikel die spezifizierten Beiträge unverweilt mit „Dienstsache“ an die Kreis-Stiftungskasse zu Ettlingen abzusenden.

Land-Amt Karlsruhe.

Ordn.-Zahl.	Amt und Ort.	Benennung der Stiftungen.	Matrikular-Anschlag.	Regiekasse-Beitrag pro 1844/45.	
				fl.	kr.
1	Blankenloch	Almosenfond	174	2	54
2	Beiertheim	Heiligenfond	170	2	50
3	Beiertheim mit Bulach	Armenfond	50	—	50
4	Bulach	Heiligenfond	232	3	52
5	„	Pfarrhausfond	450	7	30
6	Darlanden	Heiligenfond	151	2	31
7	„	Armenfond	38	—	38
8	Deutschnereuth	„	166	2	46
9	Eggenstein mit Leopoldshafen	„	240	4	—
10	Friedrichsthal	„	68	1	8
11	Graben	„	244	4	4
12	Hagsfeld mit Rintheim	„	109	1	49
13	Hochstetten	„	118	1	58
14	Knielingen	„	183	3	3
15	Linkenheim	„	110	1	50
16	Liedolsheim	„	230	3	50
17	Mühlburg	„	306	5	6
18	„	Evangelischer Schulfond	15	—	15
19	Rüppurr	Armenfond	98	1	38
20	Rußheim	„	195	3	15
21	Spöck	„	124	2	4
22	Stafforth	„	90	1	30
23	Welschnereuth	Almosen- und Pfarr-Besoldungs-Rechnung	107	1	47
			3,668	61	8

Karlsruhe, den 21. Oktober 1844.

Großherzogliches Land-Amt.

Brauer.

Dölling.

Hierzu 16te Extra-Beilage: Fortsetzung des „ewigen Juden“ von Eugen Sue, aus dem Französischen.

Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit des Artistischen Instituts F. Gutsch & Rupp in Karlsruhe.